



Nr. 152/S. 1389 Bonn, den 13. Dezember 1979

Bulletin

Die Bedeutung des Sports für die Gesamterziehung

Ansprache des Bundeskanzlers in Köln

Bundeskanzler Helmut Schmidt hielt bei einem Besuch in der Deutschen Sporthochschule in Köln am 27. November 1979 folgende Ansprache:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Professor Lieber!

Herzlichen Dank für die freundliche Einladung und für die Möglichkeit, Ihre Hochschule zu besuchen.

Ich habe den Eindruck, daß hier sehr viel Geld ausgegeben worden ist, so daß eine Einrichtung entstanden ist, auf die man neidisch werden könnte. Ich muß allerdings zugeben, daß es auch andere staatliche Stellen gibt, die sich neuerdings so kostbare Gebäude bauen. Das Bundeskanzleramt kann ich da nicht ausnehmen. Vielleicht ist das ein Zeichen dafür, wie wir im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte an Wohlstand gewonnen haben.

Sie haben eben gesehen, daß ich einen Speer in die Hand genommen habe. Das war das erstmal seit 20 oder 25 Jahren. Mein persönliches Sportprogramm beschränkt sich heute leider auf ein bißchen gelegentliches Segeln und ein bißchen Schachspielen.

Nun lachen Sie; aber Schach ist ein Sport! Der trainiert das Hirn; das muß nämlich auch trainiert werden. Außerdem hoffe ich ja, daß Schach demnächst als förderungswürdiger Sport anerkannt wird. Ich habe immer versucht, dafür beim Finanzminister gut Wetter zu machen. Vielleicht wird das dazu führen, daß hier in Köln, genauer in Porz, noch ein weiteres Sportzentrum, nämlich rund um Herrn Hübner herum, entsteht.

Herr Rektor Lieber hat eben erwähnt, daß dies der erste Besuch eines Bundeskanzlers in dieser größten und traditionsreichsten Sporthochschule unseres Landes ist. Das hat auch seinen Grund, denn ich habe ein starkes persönliches, aber auch ein starkes poli-

tisches Interesse am Sport und an der Sporterziehung. Ich denke nämlich, daß die Erziehungsarbeit, die im Sport geleistet wird, für junge Menschen, auch für Kinder und auch für Erwachsene, von sehr großer Bedeutung ist.

Ich habe vor einigen Jahren vor dem Deutschen Sportbund die damals zu konstatierende, heute etwas gebesserte Misere im Schulsport beklagt. Ich will einräumen, daß inzwischen in Nordrhein-Westfalen besonders viel auf diesem Felde geschehen ist. Aber es gibt immer noch Klagen, daß Sportstunden fehlen, daß Anlagen fehlen, daß Sportlehrer fehlen. Ich hoffe sehr — und mein Besuch soll dazu beitragen, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu lenken —, daß sich hier im Laufe der nächsten Jahre noch sehr viel bessert.

Ich hatte während meiner Schulzeit acht Jahre lang täglich eine Stunde Sportunterricht, und ich möchte das in meiner Erinnerung nicht missen. Für meine Erziehung hat dieser Schulsport große Bedeutung gehabt. Er war ein wesentlicher Teil unserer Erziehung, der uns zugleich ein Gemeinschaftserlebnis geboten hat. Ich glaube, in kaum einem anderen Unterrichtsfach in der Schule kann man so gut wie im Sport lernen, sich in der Gruppe zu bewegen, sich in die Gruppe, in die Mannschaft einzufügen. Nirgendwo sonst wie im Sport wird den jungen Menschen soviel Kontakt mit anderen Menschen vermittelt. Beim Sport kommt man ja ganz unvermeidlich miteinander in Kontakt — manchmal auch so hart, daß es Schür-

Inhalt

<i>Bundeskanzler Helmut Schmidt</i>	
Die Bedeutung des Sports für die Gesamterziehung	1389
Kommuniqué der Ministertagung der EUROGROUP	1392
Die Entwicklung der Länderfinanzen in den ersten drei Quartalen 1979	1394

fungen oder Verletzungen gibt —, aber im Grunde lernt man doch, freundschaftlich in Kontakt zu sein. Man entwickelt Sinn für „fair play“, auch für Freundschaft und Solidarität.

Wie kommt es übrigens, daß es kein deutsches Wort für „fair play“ gibt? Wahrscheinlich hat es einen tieferen Grund, daß der Ausdruck „fair play“ in einer anderen Sprache entwickelt worden ist und nicht von uns. Wahrscheinlich haben wir es ein bißchen nötiger als andere, uns zum „fair play“ zu erziehen. Wenn Sie das auch auf die Politiker beziehen wollen, dann gebe ich Ihnen ausdrücklich recht. Sie werden mir zugestehen, daß ich es dann auch ausdrücklich auf die Studenten beziehe.

Man lernt im übrigen im Sport auch, sich an Regeln zu halten. Man lernt, Rücksicht zu nehmen. Manche lernen sogar, den Mund zu halten, an der Stelle, an der es angebracht ist — auch, wenn man Entscheidungen des Schiedsrichters für ungerechtfertigt hält. Es ist gar nicht so leicht, dann den Mund zu halten.

Ich halte Sport in der Erziehung auch deswegen für ganz besonders wichtig, weil Sport eine unmittelbar erlebbare Form der Selbstverwirklichung als Person und auch als Gruppe ist. Das Erlebnis der eigenen sportlichen Leistung trägt zur Bildung der Persönlichkeit bei. Das scheint mir von ganz großer Bedeutung für die Gesamterziehung von Kindern, von jungen Menschen zu sein. Das sollte die Pädagogik insgesamt erkennen und nicht vernachlässigen.

Man darf die Schule, die Hochschule, die Universität nicht nur als Rangierbahnhof für die kleineren oder größeren Talente und Begabungen ansehen. Man muß sie auch immer als eine auf die einzelne Person bezogene Veranstaltung sehen. Wenn über Schulformen oder über Schulreform diskutiert wird, über die Gesamtschule, so scheint mir, daß das Organisatorische, um das die Leute streiten — manchmal stecken auch noch andere Interessen hinter der Organisationspolitik —, die pädagogische Motivation, das pädagogische Ziel, das man sich setzt, die Bezogenheit auf die einzelne Person des jungen Menschen, nicht überwuchern darf. Das fachliche Lehren und Lernen darf in der Vorstellung der Lehrer nicht größer geschrieben werden als das Einüben des menschlichen Miteinanders. Übrigens bietet die Gesamtschule, um die heute soviel gestritten wird, dafür besonders gute Möglichkeiten.

Der Schulsport ist früher oft sehr eng verstanden worden. Zu meiner Zeit war es meistens so, daß der Sport aufhörte, wenn man die Schule verließ. Aber es hat auch früher schon Pädagogen gegeben, die es als ihre Aufgabe angesehen haben, den Schulsport zu nutzen, um damit den Menschen für ein ganzes sportliches Leben zu motivieren. Diese Aufgabe des Schulsports wird heute allgemein anerkannt. Je mehr man den Sport als etwas ansieht, an dem man Freude hat, je mehr man ihn als Spiel ansieht, desto leichter fällt diese Motivation.

Auf der anderen Seite ist Sport natürlich immer auch Leistung. Ich denke aber, man sollte vorsichtig sein, wenn man sich selbst oder wenn man andere, zumal

in der Schule, auf Leistung oder gar auf Hochleistung trimmt. Hochleistung kann gefährlich sein, daß weiß jeder, nicht nur wegen der Risse, Brüche oder Gipsbeine, sondern auch, wenn dabei die Freude am Sport über Bord geht, wenn der selbstgesetzte, der selbstgewollte Zwang das Übergewicht gewinnt, so daß Verkrampfung an die Stelle der Lockerheit tritt, die der Sport ja eigentlich bewirken soll. Hier das richtige Gleichgewicht zwischen der Leistung auf der einen und der Freude an der Leistung und der spielerischen Lockerheit auf der anderen Seite zu finden, scheint mir eine wesentliche Aufgabe für die Sportpädagogen und für Pädagogen überhaupt zu sein. Kinder kommen ja normalerweise locker auf die Welt, und sie werden erst im Wege des Erziehungsganges verkrampft, teils zu Hause, teils in der Schule, teils vor dem Fernsehschirm.

In einer Zeit, in der Menschen immer mehr Freizeit haben, werden auch immer mehr Menschen sportlich aktiv. Bei manchen, das ist wahr, wird das eine Art „Lehnstuhlsport“; sie sitzen vor dem Fernsehen oder als Zuschauer am Rande des Fußballfeldes. Aber es sind auch Millionen, die selbst aktiv sind. Das gilt inzwischen auch für viele Sportarten, die einen elitären Geruch haben, wie Tennis oder Reiten.

(Zuruf: Und Segeln!)

Segeln? Das ist schon lange nicht mehr elitär. Vielleicht bei Euch in Köln, aber nicht bei uns an der Küste. Bei uns gibt es eine ganze Menge Leute, die sich ihre Segelboote selber bauen. Ich habe vor 25 Jahren auch mit einem umgebauten Rettungsboot angefangen, das wir irgendwo von einem abgewrackten Dampfer gekauft hatten, das haben wir uns dann eingerichtet. Wir machten bei Regatten immer den Letzten, weil das ein sehr schwerfälliges Boot war; es war ja auch nicht als Segel-, sondern als Ruderboot gebaut worden. Aber Segeln ist inzwischen tatsächlich — wie Rudern schon lange — kein elitärer Sport mehr, genausowenig wie etwa die ländlichen Reitervereine oder die am Rande der Großstädte entstehenden Reitergemeinschaften noch elitär wären. Auf dem Lande wird neuerdings sogar schon Tennis gespielt.

Wir haben in unserem Lande eine sehr schöne Entwicklung des Breitensports zu verzeichnen. Das kann man nur begrüßen. Das ist kein Breitensport, der vom Staat verordnet ist, oder der durch staatliche Reglementierung ins Leben gerufen wurde. Bei uns gibt es auch keine Partei, die das befiehlt, wie das in anderen Staaten der Fall ist. Bei uns geschieht das aus Freude am Sport: Weil es Spaß macht. Die individuellen Neigungen der Menschen können sich auswirken. Wenn man dabei dann die Bereitschaft zum intensiven Training entwickelt, dann wird es allerdings Sache der Vereine und Sportverbände, die wirklichen Talente zu fördern, wenn sie es so wollen. Dabei kann dann der Staat helfen, und das tut er ja auch. Ohne Land und Bund wäre zum Beispiel die Sporthochschule in Köln nicht möglich gewesen.

Es wäre schön, wenn sich mehr Sportlehrer in den Vereinen und in den Verbänden engagieren und dort leitende Funktionen übernehmen würden. Es wächst

nämlich der Bedarf an sachkundigen Mitarbeitern in den Sportvereinen, den Turnvereinen und in den Verbänden. Sportlehrer ist ein Dienstleistungsberuf mit Zukunft — ohne daß das Leistungswachstum gleich einen Zuwachs an Rohstoffverbrauch mit sich bringen würde. Es gibt ja eine große Diskussion über das Wachstum in den Industriestaaten. Soweit Wachstum sich auf Dienstleistungen bezieht — und Sportunterricht zu geben ist eine Dienstleistung —, wird es jedenfalls nicht zur Erschöpfung der natürlichen Umwelt beitragen, wohl aber zur Lebensfreude oder, wie man heute sagt: zur Lebensqualität.

Die Institute der Sporthochschulen sind zu einer Art wissenschaftlicher Zentren des Sports geworden. Ich halte eine Verbindung von Sporthochschule und Verband für ganz natürlich, denn die Sportverbände können ohne gesicherte theoretische Grundlagen keine gute Arbeit leisten. Auf der anderen Seite sind die Institute der Sporthochschulen durch ihre Verbindung zum Breitensport wie zum Leistungssport in die Auseinandersetzungen um die Probleme des Sports voll einbezogen. Sie kennen die Diskussion um das „Doping“. Sie kennen die Diskussion um schlimme Übertreibungen im Kinderleistungssport und im Jugendleistungssport. Sie tragen als Mitarbeiter und Studenten dieser Sporthochschule eigene Mitverantwortung. Sie müssen später vor allem aufpassen, daß Sie junge Menschen vor Schaden bewahren.

Übrigens würde ich mich ganz besonders freuen, wenn einige von Ihnen später sich beim Sport für Kranke, beim Behindertensport zumal, und beim Sport mit älteren Menschen engagieren würden. Der Sport greift in alle gesellschaftlichen Bereiche hinein. Auf den ersten Blick mag manchem gesunden jungen Menschen die Vorstellung nicht ganz leichtfallen, daß er sich später als Hauptberuf um Behinderte kümmern soll. Aber ich meine das ganz ernst. Es gibt in unserem 60-Millionen-Volk vier Millionen Behinderte. Auch die Vorstellung, sich später um Sport mit kranken oder alten Menschen kümmern zu sollen, mag manchem nicht leichtfallen. Aber ich glaube, daß nicht nur junge Menschen einen Anspruch auf Lebensqualität haben, sondern auch alte, und nicht nur Gesunde, sondern auch Behinderte.

Vielleicht muß man Ihnen nicht ausdrücklich sagen, daß jemand, der für die Regierung unseres Staates gegenwärtig leitende Verantwortung trägt, auch die internationalen Chancen, die im Sport liegen, sehr deutlich erkennt — allerdings auch gewisse Gefährdungen. Internationale Chancen nicht etwa, weil Franz Beckenbauer nun in die USA eingewandert ist, um den Amerikanern beizubringen, daß es außer Baseball auch noch andere Mannschaftsspiele gibt; sondern ich denke mehr an die menschlichen Begegnungen, nicht nur unter den Sportlern. Die großen Sportveranstaltungen, die Olympischen Spiele zumal, bringen als Schlachtenbummler und Zuschauer viele Menschen zusammen.

Vielleicht muß man gar nicht über die Grenzen gehen, um die völkerverbindenden Möglichkeiten des Sports zu nutzen. Ich denke an die ausländischen Arbeitneh-

mer in unserem Land, ich denke an die vier Millionen Ausländer hier, an die zwei Millionen Arbeitnehmer und an die zwei Millionen Familienangehörigen, darunter eine Million Kinder und Jugendliche, die nach meiner festen Überzeugung in den deutschen Vereins-sport voll einbezogen werden müssen. Und das ist eine Aufgabe! Eine schöne Aufgabe für junge Menschen, zustande zu bringen, daß man nicht die Türken, die Jugoslawen unter sich läßt, sondern sie herein-nimmt in die Gemeinschaft.

Noch ein Wort zu den Internationalen Sportbegegnungen. Es wäre unredlich, wenn wir so täten, als ob wir uns nicht alle über jede Medaille freuten, die unsere Leute zum Beispiel bei den Olympischen Spielen gewinnen. Ich wäre ganz unredlich, wenn ich nicht zugäbe, daß ich mich über die beiden Fußballergebnisse von Tiflis gefreut habe, sowohl was die Nationalmannschaft angeht als auch meinen heimatlischen HSV. Wenn wir insoweit miteinander redlich sind und zugeben, daß wir uns darüber freuen, so möchte ich doch auch bitten, daß wir die Freude nicht übertreiben. Ich erinnere mich an schlimme Übertreibungen, das ist jetzt ein Vierteljahrhundert her, als wir erstmals wieder Fußballweltmeister wurden. Da gab es — nicht bei den Sportlern, aber zum Teil beim deutschen Publikum — schlimme Übertreibungen.

Es ist keine nationale Katastrophe, es ist nicht einmal ein Unglück, wenn wir Niederlagen einstecken müssen, und man darf sich da durch die Schlagzeilen-Akrobatik und den Schlagzeilen-Nationalismus der Zeitungen nicht ins Schlepptau nehmen lassen.

Es gibt in der Sportjournalistik so etwas wie einen Schlagzeilen-Nationalismus. Der muß von den aktiven Sportlern bekämpft werden. Das Wichtigste ist, glaube ich, daß man sich darüber freut, daß man dabei ist und daß man etwas geleistet hat. Medaillen sagen nichts aus über die persönliche Freiheit des Menschen, der auf dem Treppchen steht und die Medaille bekommt. Sie sagen nichts aus über die persönliche Freiheit in der Gesellschaft oder in dem Staat, unter dessen Fahne er ins Stadion einmarschiert ist oder dessen Fahne aufgezogen wird, wenn er die Medaille bekommt. Sie sagen nichts aus über den inneren Zustand der Staaten, über ihre innere Gerechtigkeit, nichts über ihren Wohlstand. Ich will das ganz deutlich sagen: Ich meine, für uns alle sollte die Freiheit des Sports wesentlich mehr zählen als das staatliche Trimmten auf Medaillen.

Leistungssport muß für uns, die wir uns dem Ideal der freiheitlichen Gesellschaft verschrieben haben, ein humaner Leistungssport sein und bleiben. Leistungssport soll auch eine Lokomotive für den Breitensport sein. Unter diesen Aspekten werden Bundesregierung und Bundestag auch zukünftig bereit sein, den Leistungssport zu fördern. Wenn ich es richtig weiß, wendet der Bund gegenwärtig rund 250 Millionen DM im Jahr für den Sport auf. Wir tun das, weil wir die wichtige gesellschaftliche Aufgabe sehen: Freude am Leben, Selbstbestätigung, Sport als ein Mittel der Erziehung, als ein Ausgleich zum Berufsleben, als eine

Möglichkeit, Gemeinschaft zu erfahren. Letzteres halte ich für ganz besonders wichtig. Das kommt mir in den letzten zehn oder zwanzig Jahren an unseren Schulen ein bißchen zu kurz: Gemeinschaft erfahren und Gemeinschaft üben.

Sie sollten prüfen, ob die Gedanken, die ich Ihnen andeutete, Ihnen zusagen. Sie können meine Gedanken bestreiten. Aber vielleicht sollten Sie sich damit auseinandersetzen. Sport sollte nach meiner Vorstellung von Ihnen nicht nur für Ihre Person, sondern auch später in Ausübung Ihres Berufes gesehen werden als eine Quelle für Lebensfreude und für Selbstvertrauen. Gegenwärtig ist es Ihre Quelle der Lebensfreude, wahrscheinlich weitgehend auch Quelle Ihres persönlichen Selbstvertrauens. Aber bitte, denken Sie daran, insbesondere später in den Schulen, daß Sport eine Quelle persönlichen Selbstvertrauens für andere, für die jungen Menschen sein soll, die Ihnen anvertraut werden, ob nun in der Schule, im Verein oder im Verband. Sie müssen daran mitwirken, daß diese Aufgabe erfüllt werden kann.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Hochschule bei Ihrer Arbeit, bei Ihrem Training von Herzen Erfolg. Ich wünsche Ihnen vor allem Freude am Sport.

Bundesregierung begrüßt Ergebnis der Londoner Rhodesien-Konferenz

Das Auswärtige Amt teilt mit:

Der Bundesminister des Auswärtigen, Hans-Dietrich Genscher, begrüßt die auf der Londoner Rhodesien-Konferenz erreichte grundsätzliche Einigung über einen Waffenstillstand. Nach der einvernehmlichen Regelung der Verfassungs- und Übergangsfrage ist mit der Einigung über den Waffenstillstand nunmehr der dritte wesentliche Schritt zum Erfolg der Konferenz getan. Der Friede in Rhodesien ist damit in greifbare Nähe gerückt.

Das in London erzielte Ergebnis ist ein großer Erfolg des unbeirrbar britischen Einsatzes für eine international akzeptable Rhodesien-Lösung. Die Kompromißbereitschaft der Konfliktparteien hat diesen Durchbruch ermöglicht. Ein weiterer wesentlicher Anteil an dem positiven Konferenzausgang kommt der aktiven Mitwirkung der Frontstaaten zu.

Die Richtigkeit der westlichen Politik friedlicher Konfliktbeilegung ist in London eindrucksvoll bestätigt worden. Jetzt kommt es darauf an, auch den Namibia-Konflikt zu lösen. Die grundsätzliche Annahme der Vorschläge des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für eine entmilitarisierte Zone entlang der Nordgrenze Namibias durch die südafrikanische Regierung ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Die Bundesregierung appelliert an die politische Einsicht und an den guten Willen aller Beteiligten. Sie und ihre westlichen Partner werden alles daran setzen, eine einvernehmliche Namibia-Lösung herbeizuführen, um dadurch den Frieden im südlichen Afrika sicherer zu machen.

Kommuniqué der Ministertagung der EUROGROUP

Am 10. Dezember 1979 in Brüssel

1.

Die Minister der EUROGROUP-Staaten hielten am 10. Dezember 1979 unter dem Vorsitz des türkischen Verteidigungsministers Ahmet İhsan Birincioglu im NATO-Hauptquartier in Brüssel ihre reguläre Herbsttagung ab.

2.

Die Minister bekräftigten erneut ihr in der EUROGROUP verfolgtes grundlegendes Ziel, die Nordatlantische Allianz als Ganzes zu stärken, indem sie gewährleisten, daß der europäische Beitrag zu den gemeinsamen Verteidigungsanstrengungen so stark und zusammenhängend wie möglich ist. Sie begrüßten dementsprechend die Gelegenheit, über wichtige, alle Partner interessierende Sicherheitsfragen einen Meinungsaustausch zu führen und einen erneuten Anstoß für praktische Maßnahmen der Zusammenarbeit zu geben, wie sie in den Untergruppen der EUROGROUP getroffen werden.

3.

Die Minister führten ihre Diskussionen im Geiste der Politik des Bündnisses, die gemeinsame Sicherheit aufrechtzuerhalten und zu verbessern und die Stabilität und Entspannung zu fördern. In diesem Zusammenhang betonten sie ihr Bekenntnis zur Verfolgung konkreter rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen. Angesichts des ständigen Anwachsens der Schlagkraft der Streitkräfte des Warschauer Pakts in Mitteleuropa, an den Flanken und zur See, und zwar sowohl bei den konventionellen als auch den nuklearen Kräften, unterstrichen sie noch einmal die Notwendigkeit, daß das Bündnis im Interesse der Abschreckung und als ausreichende Grundlage für die Verfolgung ergänzender rüstungskontrollpolitischer Maßnahmen eine angemessene Verteidigungsfähigkeit aufrechterhalten muß.

4.

In einer weitreichenden Erörterung strategischer Fragen begrüßten die Minister die Schritte, die von den Vereinigten Staaten unternommen werden, damit bei den strategischen Systemen mit interkontinentaler Reichweite ungefähre Parität und Stabilität gewahrt bleiben, sie betonten erneut ihre Unterstützung für den ergänzenden Rüstungskontrollprozeß einschließlich der baldigen Ratifizierung von SALT II.

Gleichzeitig äußerten die Minister ihre Besorgnis angesichts der anhaltenden Verstärkung der militärischen Schlagkraft des Warschauer Pakts, die jetzt schon über den für die Verteidigung erforderlichen Stand weit hinausgeht. Sie brachten ihre Beunruhigung angesichts der destabilisierenden Wirkungen der jetzt bereits umfangreichen und weiter zunehmenden Stationierung von auf Europa gerichteten Kernwaffensystemen großer Reichweite zum Ausdruck. Sie stellten fest, daß integrierte Vorschläge für ein Programm zur Modernisierung der in Europa stationierten Kern-